

Sünde, Kreuz und Bekehrung im Horizont der Postmoderne:

zu den theologischen Inhalten missionarischer Verkündigung in Europa

In diesen stürmischen Zeiten, so meine Überzeugung, hat niemand eine Erfolgschance, der nicht gründlich verwirrt ist.

Tom Peters¹

1. Erste Sondierung des Terrains

In seinem Buch „Deutschlandvermessung“ beschreibt der Journalist Christian Schüle das Lebensgefühl der Postmoderne so: „Um 1985 begann die so genannte Postmoderne. Es war ein Leben mit und in den vielfältigsten Möglichkeiten; ein Leben in der Wahl; ein Leben, an das der Auftrag gestellt wurde, mit einem neuen Maß an Freiheit umgehen zu lernen, ohne dass den Einzelnen religiöse oder moralische Erziehung oder ein ideologisches Dogma fremdbestimmen könnten. Diese Freiheit auszuhalten, wurde zu einer Form von Lebenskunst. Deshalb sind WIR, gewissermaßen, Künstler. Autopoeten. Psychonauten auf der Reise durch den Kosmos der Möglichkeiten. Im Prinzip jedenfalls eine neue Subspezies des Deutschlandbürgers. Vielleicht haben WIR als erste Sartres Satz begriffen, der Mensch könne gar nicht anders, als sich selbst zu verwirklichen, da er zur Freiheit verurteilt sei. (...) Mit uns kam das „Post“. Wir sind die Kinder des *Danach*: des Postindustriellen, des Posthistorischen, des Postmoralischen, des Postmetaphysischen.“²

Und er folgert: „Unsere Identität ist eine gespaltene. Vielleicht haben wir gar keine eindeutig verortbare mehr. Vielleicht können wir keine stimmige, runde, abgeschlossene Geschichte von uns mehr erzählen und also keine neue Erzählung schreiben. Wir wissen nur eines: Jeder ist seines Glückes Schmied. Jeder ist seine Ich-AG mit beschränkter Haftung für die entzauberte Gemeinschaft.“³

Diese Analyse vorausgesetzt, stellt sich uns heute die Frage:

- Wie sprechen wir von Sünde in einer postmoralischen Welt?
- Wenn Freiheit eine Gegebenheit oder gar ein Fluch ist, wozu und wovon befreit uns das Kreuz?
- Wenn postmetaphysisch Identität und soziale Bindung verflüssigt sind, die Geschichte keine Richtung mehr kennt und unklar ist, was vorne und hinten ist, welchen Sinn kann der Begriff „Bekehrung“ dann noch haben?

Einen ersten Hinweis gibt uns der anglikanische Neutestamentler und Bischof von Durham, N.T. Wright. Es gibt Strömungen in der Christenheit, die sich in vormodernem Denken

¹ zitiert bei Don E. Beck, Christopher C. Cowan, Spiral Dynamics. Leadership, Werte und Wandel. Eine Landkarte für Business und Gesellschaft im 21. Jahrhundert, Bielefeld 2007, S.24

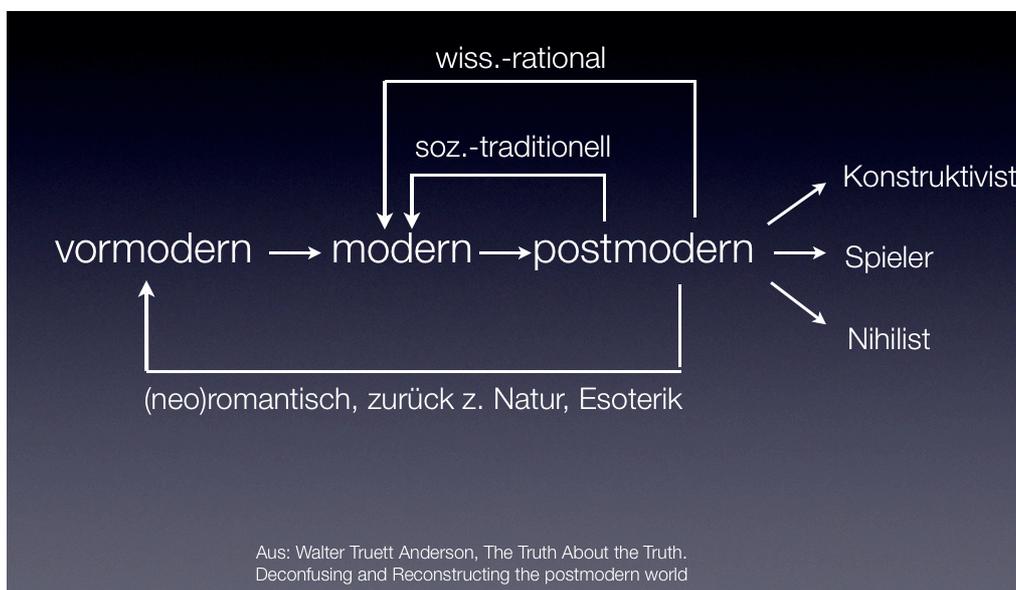
² Ch. Schüle, Deutschlandvermessung. Abrechnungen eines Mittdreißigers, München/Zürich 2007, S.23

³ Ebd., 25f.

abgeschottet haben. Die meisten aber sind von der Moderne tief geprägt, besonders von der Idee des Fortschritts: „Der modernistische Traum, übersetzt in die Theologie, führt zu einer Art Pelagianismus: rei dich am moralischen Riemen, rette dich durch eigene Anstrengung. Und nachdem Martin Luther das in seiner Lehre der Rechtfertigung durch Glauben bekämpft hatte, haben wir einer Welt eifriger Pelagianer eine Botschaft der Gnade und des Glaubens verkündet. Und wir haben eine rein spirituelle Botschaft verbreitet, unberührt von jeglicher politischer und sozialer Reflexion.“⁴ Mit dem Verlust des Fortschrittsideals, der Auflösung von Individuum, Sinn und Moral ist das nicht länger möglich: Wo ist noch „oben“, wo ist „vorn“ und warum sollte etwas erstrebenswert sein? „Postmoderne mag sich oft dumm und flüchtig ausdrücken, aber die grundlegende Kritik modernistischer Arroganz, auch christlich-modernistischer Arroganz, trifft ins Schwarze.“⁵ Nach dem Verlust moderner Gewissheiten (ob liberal oder fundamentalistisch, katholisch oder protestantisch) stellt sich nun die Aufgabe, nicht in Anpassung an die Postmoderne, sondern im Rückgriff auf die Erzähltradition der Bibel „praktisch zu entdecken, was das quivalent der Auferstehung innerhalb unserer Kultur und für unsere Zeit sein könnte.“⁶

2. Die Suche nach einem geeigneten Aussichtspunkt

Um die Verwirrung - in der Erwartung, dass sie heilsam ist und aus falschen Gewissheiten befreit - zu steigern, möchte ich das grobe Raster modern/postmodern etwas differenzierter aufschlüsseln. Denn die Reaktionen auf die Krise der Moderne fallen alles andere als einheitlich aus - sie umfassen Regressionen in vormoderne und bewährte moderne Muster sowie unterschiedlich radikale Neuansätze:



Etwas detaillierter wird die Perspektive mit Hilfe der „Spiral Dynamics“-Theorie, die Don Beck und Christopher Cowan im Anschluss an Clare W. Graves entwickelt haben. Es handelt sich um eine spiralförmig (also nicht einfach linear) vom Einfachen zum Komplexen ansteigende

⁴ N.T. Wright, The Challenge of Jesus. Rediscovering Who Jesus Was and Is, Downers Grove 1999, 153

⁵ Wright, Challenge, 169

⁶ Wright, Challenge, 170

Folge von "Werte-Memen" ⁷. Darunter verstehen die Autoren ein System kollektiver menschlicher Anpassungsintelligenzen, die sich jeweils als Reaktion auf bestimmte Lebensbedingungen entwickeln.

„Ein ^wMem drückt sich in einer Weltsicht, einem Wertesystem, einer Ebene der psychologischen Existenz, einer Glaubensstruktur, einem Organisationsprinzip, einer Denk- und Lebensweise aus.“⁸

Die späteren Schichten umlagern wie in einer Baumrinde die früheren, so dass - in einer Gesellschaft wie bei einem Individuum - gleichzeitig an unterschiedlichen Stellen (also in der Familie, bei der Arbeit, in der Politik, Religion und im Freizeitverhalten) unterschiedliche Muster aktiv sein und dabei entweder Harmonie und Synergie oder Dissonanz und Spannung verursachen können. Daher eignet sich diese Theorie, die eher deskriptiv als - wie etwa bei Hegel - teleologisch funktioniert, um komplexe Konfliktlagen und Veränderungsprozesse zu beschreiben. Wie jedes Schema verursacht auch die folgende Typologie (zumal in der hier gebotenen Kürze) störende Vergrößerungen, aber sie hilft bei der Wahrnehmung mancher Zusammenhänge, die für unseren Zweck nützlich sind. Der Einfachheit halber hat man den ^wMemen Farben zugeordnet. Die warmen Farben stehen für eine Neigung zur Selbstdurchsetzung des Individuums, während kalte Farben andeuten, dass das soziale Interesse überwiegt. Hier ein grober Überblick über die ersten sieben Ebenen der Spirale, zwischen denen es natürlich auch zahlreiche Misch- und Übergangsformen gibt:

"vMem"	Schwerpunkte	Beispiele
Flexibilität und Fluss	Integration v. Systemen	Hawking, Wired Ökoparks
Menschliche Verbindung	Sensibilität, Gleichberechtigung	Greenpeace Carl Rogers
Streben und Trachten	Analyse, Planen Wettbewerb	Wall Street New Economy
Macht d. Wahrheit	Zweck, Ordnung, Zukunft	Patriotismus Industriell
Mächtige Götter	Selbstaussdruck, Freiheit	(Feudalismus) Sport Straßengangs
Ahnengeister	Harmonie/Sicherheit	Voodoo/Magie Aberglaube
Überlebenswille	Instinkt, angeborene Sinne	demenzkrank geist. behindert

⁷ Interessanterweise stammt der Begriff „Mem“ ursprünglich ausgerechnet von Richard Dawkins und wurde von Mihaly Csikszentmihalyi fortentwickelt (vgl. Beck/Cowan S. 32ff) Das achte, türkise ^wMem habe ich hier weggelassen.

⁸ Beck/Cowan, 48

- Das beige ^wMem ist charakterisiert vom Begriff des Überlebenswillen. Menschen reagieren unmittelbar und instinktiv auf Bedrohungen ihrer Umwelt (z.B. Schützengraben-Neurosen), leben (wie Säuglinge oder Demenzkranke) strikt im Augenblick.
- Das purpurne ^wMem entspricht in etwa dem, was Peter L. Berger als „mythische Matrix“⁹ bezeichnet: Man ist eingebunden in den Clan, die Grenzen des Individuums zu seiner Umwelt sind fließend, Ahnengeister umgeben den Stamm und werden mit magischen Riten, Fetischen und Symbolen günstig gestimmt, denn Harmonie in der Gruppe und mit der Umgebung sind lebenswichtig. Das Denken ist animistisch, Prozesse verlaufen zirkulär. Wenn Vaclav Havel bemerkt, „tagsüber arbeiten wir an Statistiken, abends befragen wir Astrologen und ängstigen uns mit Vampirfilmen“¹⁰, dann deutet das auf ein Weiterleben von Purpur in der Moderne hin.
- Im roten ^wMem rebelliert der egozentrische einzelne gegen die Gruppe. Helden werden geboren, Tabus gebrochen, Großes gewagt. Das Leben ist ein unablässiger Kampf, in dem man auf sich allein gestellt ist. Egozentrisches, aggressives und amoralisches Machtdenken korreliert mit imperialen, ausbeuterischen Strukturen. Aus Geistern werden mächtige und Ehrfurcht gebietende, aber brutale und skrupellose Götter. In Form von Comic-Helden und Actionspielen lebt dieses ^wMem fort.
- Das konformistische blaue ^wMem setzt auf die einigende Kraft von Wahrheit und Sinn. Es schafft Ordnung und Stabilität, ist prinzipientreu, kann planen und selbstlos bzw. pflichtbewusst Opfer bringen, es achtet Autoritäten (die „Rot“ bestenfalls fürchtet). Hier entstehen größere Institutionen bis hin zu Nationalstaaten, strenggläubige Orthodoxien, Hierarchien und kodifiziertes Recht sind weitere typische Merkmale, ebenso wie der Hang zu rigiden und kleinkariertem Denken und Verhalten, aber auch Wohltätigkeit und hohe Moral.
- Mit dem Wechsel ins individualistische Orange wächst das Streben nach Autonomie und Wohlstand. Die stabile Ordnung weicht dem Streben nach immerwährendem Fortschritt, für den wachsendes Konkurrenzdenken die Triebfeder liefert. Statt auf Autoritäten verlässt man sich auf die eigene Erfahrung und Kraft zur Problemlösung. Leistung zählt mehr als Anpassung, Moral und Struktur stehen hinten an, zu anderen Menschen unterhält man distanziertere Zweckbeziehungen. Hier wird strategisch gedacht und auf Spitzenleistung gepocht. Was wir in der Regel als Postmoderne bezeichnen, entsteht in der Übergangsphase von Orange nach Grün.
- Das grüne ^wMem relativiert sowohl das blaue Dogma als auch die orange Gier. Es setzt auf Integration durch Konsensbildung unter Partnern, die sich als strikt gleichwertig verstehen. Harmonie in der Gemeinschaft und mit der Natur erscheint als das höchste Ziel. Warmherziges Gruppenleben gedeiht, Liebe und Sensibilität für die Gefühle anderer werden betont, Regeln sind eher unscharf. Ökologie und Spiritualität (hier wird Purpur neu entdeckt) treten in den Vordergrund, weil die durch blau/orange bedrohten Lebensbedingungen es erfordern. Es entstehen informelle Netzwerke, Autoritäten werden kritisch beäugt, Diskriminierung nach Geschlecht, Herkunft oder Alter abgelehnt und Empathie hoch gehalten. Während Blau dogmatisch und Orange undogmatisch-überkonfessionell agiert, wird grün die Andersartigkeit und Vielgestalt der Konfessionen schätzen und ökumenisch denken.

⁹ vgl. Peter L. Berger, Erlösender Glaube? Fragen an das Christentum, Berlin/New York 2006, 51ff

¹⁰ Vaclav Havel, The Search for Meaning in a Global Civilization, in: Walter Truett Anderson (Hg.), The Truth About the Truth. De-Confusing and Re-Constructing the Postmodern World, New York 1995 (232-238), S. 235

- Ein für unsere Zwecke entscheidender Sprung geschieht beim Übergang zum gelben ^wMem. Hier erreicht menschliches Denken die „zweite Ordnung“ und vermag durch einen systemischen Denkansatz die ^wMeme der ersten Ordnung zu überblicken: „Wir können zum ersten Mal die Legitimität aller bislang erwachten menschlichen Systeme erkennen. Es sind Formen unserer Existenz, die das Recht haben, da zu sein. Die Systeme werden als dynamische Kräfte gesehen, die, wenn sie gesund sind, zur Lebensfähigkeit der gesamten Spirale und folglich zur Fortsetzung des Lebens selbst beitragen.“¹¹ Es gelingt, die Stärken einzelner und ganzer Kulturen zu nutzen, und ihre Schwächen konstruktiv zu überwinden, indem man mit Menschen in ihrer Vorstellungswelt kommuniziert, ohne sich von dieser begrenzen zu lassen.¹²

Wagen wir mit dieser Kategorisierung einen Rundgang durch die christliche Soteriologie, dann bietet sich uns folgendes Bild: Sünde wird im ordnungsliebenden **blauen** ^wMem verstanden als ein Verstoß gegen absolute, heilige Ordnungen, als kategorische Verletzung von Pflichten, das Leugnen objektiver Wahrheiten. Sie muss daher emotionslos und konsequent verfolgt werden, weil sonst das große Ganze in seinem Zusammenhalt bedroht ist und „rote“, rücksichtslose Anarchie ausbricht.

Folglich erscheint in blauer Verkündigung das Kreuz als Tilgung objektiver Schuld durch einen Ausgleich, eine Transaktion höherer Ordnung, als vollkommene Erfüllung des Gesetzes, das durch diese bestätigt und nicht etwa aufgehoben wird. Im blauen ^wMem hat unschuldiges Leiden seinen Platz innerhalb der Ökonomie eines großen, ewigen Sinnzusammenhangs.

Bekehrung bedeutet schließlich in diesem ^wMem, vom Feind der traditionellen Ordnung und absoluten Wahrheit zu ihrem Anhänger und Unterstützer werden¹³, indem man sich ihrem Anspruch und ihrer Autorität bedingungslos unterwirft. Das schließt eine gewisse Neigung zur Gesetzlichkeit und ein binäres Schwarz-Weiß-Denken ein. Zweifler und Abtrünnige werden als noch schlimmere Bedrohung verstanden als die „Sünder“ und „Heiden“, die sich noch nie dafür interessiert haben. Man wechselt objektiv in einen anderen „Stand“. Die Gerechten erwartet himmlischer Lohn, allerdings erfordert dieser geduldiges, treues und diszipliniertes Warten. Die Ungerechten dagegen ernten die Früchte ihrer Rebellion.

Weitgehend blaue Versionen des Christentums umfassen klassische Evangelikale (Billy Graham wird bei Don Beck explizit genannt), konfessionelle Traditionalisten, und in der eher unangenehmen Form christlichen Fundamentalismus, ethischen Puritanismus und Dogmatismus. Es werden institutionelle Formen bevorzugt, die einen hohen Grad an Homogenität aufweisen.

¹¹ Beck/Cowan S. 424.

¹² „Menschen, die andernorts auf der Spirale ihren Schwerpunkt haben, sind von gelb Denkenden ganz verdattert. Sind sie purpurn geprägt, können sie sie praktisch nicht wahrnehmen. Rot geprägten erscheinen sie seltsam, aber manchmal macht es Spaß, mit ihnen zusammen zu sein. Wer blau denkt, dem erscheinen sie unbeständig, respektlos und unscharf. Wer seinen Schwerpunkt in Orange hat, der hat den Eindruck, die wären unwillig, sich der Erreichung eines Ziels vollständig zu verschreiben. Vom grünen Standpunkt aus gesehen, wirken sie cool und reserviert“ (Beck/Cowan 433f.)

¹³ „Die religiöse Bekehrung von »im Glauben Wiedergeborenen« zeigt beispielweise alle Anzeichen aktiven Blaus. Wenn es auftaucht, macht dieses ^wMem reinen Tisch, indem es den Neuanfang des »Verzeihens« ermöglicht. Man muss die Welt von all dem alten Glauben säubern und einen neuen Sinn in einer Mission, einer Rolle, einer Beziehung oder einem Ismus finden.“ (Beck/Cowan S. 351)

Sünde ist im hedonistischen **orange** ^w**Mem** viel schwerer zu fassen, denn es hat sich von blauer Moral weitgehend verabschiedet. Richtig ist, was mir nützt und mich voranbringt. Postmoralisch muss man hier also fragen: Wo liegt das Problem in dieser Welt? Und würde von Vertretern des orangen ^wMems zu hören bekommen: Wir machen zu wenig aus unseren Möglichkeiten. Wir trauen uns zu wenig zu, gehen zu wenig Risiken ein und sind zu träge darin, unser Potenzial wirklich kreativ auszureizen. Wir verstecken uns hinter Traditionen und Ordnungen, die unser Versagen kaschieren und meiden die Verantwortung für uns selbst. Wir sind unfähig, unser Glück richtig zu genießen und den psychologischen (oder auch institutionellen) Ballast abzuwerfen, der uns daran hindert, voran zu kommen. Von den sieben Todsünden bleibt hier im Grunde nur die Trägheit übrig. Spiritualität ist ein Weg, das eigene Leistungsvermögen und Wohlbefinden zu steigern. Dafür lässt man sich zumindest oberflächlich auch auf Religion ein, bevorzugt aber unverbindlich-individualistische Richtungen. Ansprechbar sind Menschen, die ihren Schwerpunkt im orangen ^wMem haben, allerdings auf den Tod. Ihre Diesseitsorientierung lässt zwar weder Höllenängste noch Sehnsucht nach dem Himmel aufkommen, aber der Tod und die mit ihm verbundene Auslöschung der Individualität bleiben ein nur mühsam verdrängtes Problem.

Orange Versionen von "Kreuzestheologie" werden folglich das "pro nobis" der Erlösungstat betonen, den Erfolg Christi (Jesus Christ *Superstar!*) gegen alle Kräfte hervorheben, die Freiheit beschränken und erfülltes Leben mindern, seine übermenschliche Leistung, von der wir nun profitieren - und umgekehrt dazu neigen, das Leid wie auch den Gedanken des Scheiterns in den Augen der Welt eher herunterspielen. Das wird am einfachsten dadurch erreicht, dass man den unmittelbaren *Nutzen* des Kreuzestodes herausstellt: In Christus sind wir körperlich geheilt, der Weg zum guten Leben (Wohlstand) ist uns geebnet, als Kinder Gottes haben wir einen begründeten Anspruch (!) auf Glück, gute Energien werden freigesetzt.

Bekehrung bedeutet den Aufbruch zu neuen, größeren Abenteuern, die Verwirklichung der individuellen Berufung und geistlichen Begabung, oft auch die Gründung neuer Gemeinschaften und Projekte. Die Aufgabe des Christen ist nun, ein entsprechendes Bewusstsein zu entwickeln, das das gute Leben antizipiert (Glaube) und ihm so den Weg ebnet. Prinzipiell sind dem, der mit Gott im Bunde ist, keine Grenzen des Erfolgs gesetzt. Stark (aber nicht immer ausschließlich) orange gefärbtes Christentum findet man im undogmatischen Individualismus der charismatischen Bewegung, bei den „pragmatischen Evangelikalen“¹⁴ wie Hybels und Warren, im evangelischen Münchenprogramm (das überholte Hierarchien verflüssigt) und auf typisch orange *Effizienz* drängt, deutlich problematischer und unangenehmer in den verschiedenen (in ihrem Grundimpuls asozialen) Versionen des Wohlstandsevangeliums.

Mit dem Übergang zum **grünen** ^w**Mem** verschiebt sich der Schwerpunkt des Interesses zurück vom Individuum zur Gemeinschaft. Harmonie und Empathie beginnen, den Selbstaussdruck zu beschränken. Allerdings fördert das grüne ^wMem (anders als konformistisches Blau) die Vielfalt und Toleranz der Überzeugungen und Lebensstile. Im Unterschied zu Orange wird nun Konkurrenz kritisch gesehen und die sozialen Kosten beklagt. Das blaue, moralisierende Evangelium erklärte überindividuelle Sünde nicht (viele konservative Christen gingen den scheinbar „anständigen“ Nazis auf dem Leim) und

¹⁴ So die Klassifizierung von Robert Webber in „The Younger Evangelicals“

begünstigt Spaltungen durch den Hang zum ausgrenzenden Sündenbock-Mechanismus. Es hat sich damit disqualifiziert und muss mit heftiger Ablehnung rechnen, vor allem, wenn es rot/Blau in aggressiver Rhetorik und mit Andeutungen totalitärer Ansprüche erscheint.¹⁵

Auf der Frequenz von Grün kann Sünde als destruktives Sozialverhalten ausgemacht werden, insbesondere Diskriminierung und Ausgrenzung, aber auch Gleichgültigkeit und Kälte. Zusätzlich erscheint strukturelles Unrecht erstmals im Bewusstsein, während die Ethik zu situativen Entscheidungen neigt und blaues Schwarz/Weiß Denken verpönt ist. Bestimmte „blaue“ Werte wie etwa Ehrlichkeit bestehen oft weiter.

Das Kreuz wird zum Anstoß, wo der Straf- und Opfercharakter dominiert und Gott (dem das Opfer gilt) als gewalttätig erscheint. Umgekehrt kann das unschuldige Leiden des gewaltlosen Messias unter der römischen Militärmaschinerie eine enorme Anziehungskraft entwickeln und die Vorstellung eines leidenden Gottes löst weder blaue Empörung noch oranges Schulterzucken aus. Allerdings besteht die Gefahr, dass die Passion lediglich exemplarisch verstanden wird, also keine neue Wirklichkeit konstituiert. Dennoch wird in Grün des Aspekt des universalen Heilswillens Gottes stark zur Geltung kommen, der sich gerade den ausgegrenzten Sündern, den „Verlierern“ dieser Welt gilt, und der Versöhnung stiftet über ethnische, nationale und soziale Schranken hinweg.

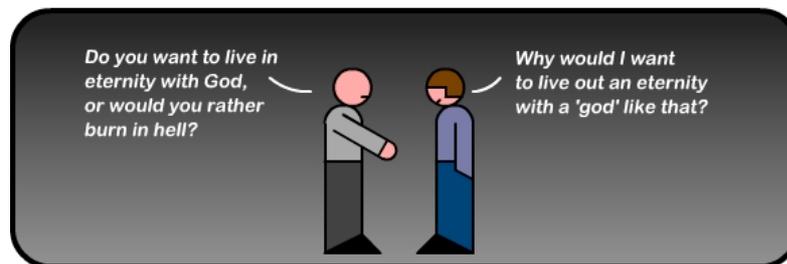
Bekehrung (der - historisch betrachtet - typisch *blaue* Begriff wird in der Regel gemieden) wird auf der grünen Frequenz tendenziell so verstanden, dass man Teil einer Gemeinschaft wird, in der man in universaler Offenheit für andere die Praxis der Nächstenliebe und des Friedens einübt, zugleich Unrecht aktiv überwindet. Sie wird weniger als punktuelle Krise, sondern stärker als prozesshafte Transformation verstanden. Folglich wird auch die Unabgeschlossenheit dieses Prozesses betont - und die Notwendigkeit, sich durch geistliche Übungen dem Einfluss der Gemeinschaft und des Geistes Gottes beständig auszusetzen, um lebenslang zu wachsen. Mit David Bosch kann man sagen „In einer Welt, in der Menschen auf einander angewiesen sind und jedes Individuum in einem Netz zwischenmenschlicher Beziehungen existiert, ist es völlig unhaltbar, das Heil auf den einzelnen zu beschränken und sein persönliches Verhältnis zu Gott. Hass, Unrecht, Unterdrückung, Krieg und andere Formen der Gewalt sind Manifestationen des *Bösen*; Sorge um Humanität, die Überwindung des Hungers, Krankheit und Sinnlosigkeit sind Teil des *Heils*, auf das wir hoffen und für das wir arbeiten.“¹⁶

Diese bewusst knappe und lückenhafte Skizze lässt schon erkennen, vor welcher Aufgabe Mission in Europa mit den unterschiedlichen, aber gleichzeitig aktiven ^wMemen steht: Den Blauen ein Blauer zu werden, den Orangen ein Oranger und so weiter. Gelöst werden kann die Aufgabe angesichts des rapiden Wandels, der auf ebenso rapiden Veränderungen der Lebensbedingungen beruht, eigentlich nur, wenn die Verkündigung vielfarbig wird. In der Logik der Spiral Dynamics bedeutet das aber, sich zum Denken des gelben ^wMems in emergenten Systemen zu bewegen. Nur dann können die spezifischen Engführungen bestimmter Systeme vermieden und allergische Reaktionen auf andere Systeme gemildert

¹⁵ „Diese spirituelle Verwirrung hat viele blaue amerikanische Kirchen des Mainstreams dazu geführt, sich mit Programmen abzumühen, welche die »Neu-Grünen« erreichen sollten, die persönliche Erfahrungen höher schätzen als traditionelles Predigen und Drohen oder orange Unterhaltung und geschickte Präsentation.“ (Beck/Cowan, 414)

¹⁶ David Bosch, *Transforming Missions. Paradigm Shifts in Theology of Mission*, New York 1991, S. 397

werden: In einem grünen Umfeld ist nämlich ein gesetzliches Evangelium mit kleinbürgerlich moralisierendem Ansatz, drohender (rot-blauer) Verdammnis und blutiger Satisfaktion schlicht nicht mehr vermittelbar.¹⁷ Was nicht heißt, dass manche es doch noch versuchen (und der blaue Anteil der Hörer freut sich, „dass die Wahrheit endlich mal wieder klar gesagt wurde“). Gerade gebildete Menschen sind sehr sensibel, wenn es um Ausgrenzung und Benachteiligung oder gar Rache und Willkür geht - die „grüne“, ausgesprochen autoritätskritische Frequenz. Die meisten empfinden intuitiv: Wie kann man sagen, dass Gott Liebe ist, wenn sein Heil am Ende nur wenigen Auserwählten gilt? Oder muss man nicht Angst und Abscheu vor einem solchen Wesen empfinden? Müsste man nicht sogar gegenüber einem solchen Gott das Angebot zur Kapitulation ausschlagen und im Zweifelsfall die Hölle aus Solidarität mit all jenen wählen, die keine faire Chance hatten? Selbst der saubere „Himmel“ des blauen Evangeliums wird aus dieser Sicht zur Hölle. Anders sieht es aus, wenn wir mit Römer 8,21 „Himmel“ als geheilte und erlöste *Schöpfung* beschreiben.



(Quelle: ASBO Jesus)

3. Literarisches Zwischenspiel

In Nick Hornbys Roman „How to be Good“ betrügt die Ärztin Kate ihren Ehemann David, einen zynischen Misanthropen. Das Paar trennt sich und David macht durch die Bekanntschaft mit den wundersamen Heilkräften von D.J. GoodNews eine dramatische Veränderung zum Gutmenschen (vom orangen ins grüne „Mem“) durch. Nun ist Kate, die sich bisher in klammheimlicher Selbstgerechtigkeit für besser gehalten hatte, in der Defensive. Ihr inneres Ringen führt sie schließlich in einen anglikanischen Gottesdienst, wo sie zu ihrer grenzenlosen Überraschung ihren bis dahin völlig unreligiösen Bruder Mark trifft. Mark gesteht, aus Verzweiflung schon zum wiederholten Mal in die Kirche zu kommen und fragt Kate nach dem Grund Ihrer Anwesenheit:

»Ich habe Vergebung gesucht.«

»Wofür?«

»Für den ganzen Scheiß, den ich mache«, sage ich.

Mark steht erst seit kurzem auf der Liste meiner Verfehlungen, und wenn ich ihn mir jetzt ansehe, finde ich das so selbstgefällig, dass es schon komisch ist. Er ist ein sehr unglücklicher, vielleicht sogar selbstmordgefährdeter Mensch, und ich hatte keine Ahnung.

»All the lonely people«... Wenigstens wissen wir, wo sie herkommen: Surrey. Da kommen Mark und ich nämlich her.

»Du machst keinen Scheiß«

¹⁷ Mit LeRon Shults würden viele grüne Denker eher fragen »Wenn Gott es eingerichtet hat, dass die Schuld der Menschen in vollem Umfang beglichen wurde, inwiefern sollten wir das noch als Vergebung bezeichnen? Wenn eine rechtliche oder finanzielle Schuld erlassen wird, dann muss sie nicht beglichen werden. Wenn Gott (oder Gott, der Sohn) die Schuld tatsächlich bezahlt hat (...), dann braucht Gott nicht mehr zu vergeben. Wenn eine Zahlung geleistet wurde, sollten wir nicht besser von „Ausgleich“ reden als von Vergebung?«

»Vielen Dank, aber ich bin ein Mensch. Und das machen Menschen nun mal die meiste Zeit. Sie machen beschissene Sachen.«

»Verdammt Mist. Gut, dass ich gekommen bin.«

Ich gebe ihm eine Tasse Kaffee, er zündet sich eine Zigarette an - er hat vor zehn Jahren aufgehört, zu rauchen - und ich suche nach Monkeys Untertassen-Aschenbecher, während er mir von seinem tristen Job erzählt, von seinem tristen Liebesleben und all den dummen Fehlern, die er gemacht hat, und wie er angefangen hat, alles und jeden zu hassen, einschließlich seiner Lieben, und deswegen sei er schließlich sonntags um zehn Uhr früh im Publikum einer Frau gelandet, die »The King and I« singt.¹⁸

Hornby unterstreicht in diesem entwaffnenden Dialog für das spät- oder postmoderne Europa, was der Afrika-Missionar Vincent Donovan bei den Massai entdeckte, als er sich gegen den Rat seiner Kollegen und Vorgänger schließlich weigerte, der guten Nachricht eine schlechte voran zu stellen: „Ich muss sie nicht von Sünde überzeugen. Sie kennen Sünde. Was sie nicht kennen ist Vergebung. Sie hat die Erde berührt. Hier trennt sich das Christentum vom Judentum, dem Hinduismus und dem Heidentum. Sünde ist eine überwundene Sache. Dies ist ein erlöste Welt.“¹⁹

Der Online-Journalist Johnny Haeusler schrieb in einer Rezension des Albums *American V* von Johnny Cash auf „Spreeblick“:²⁰ „Lieber Gott, ich glaube nicht, dass du das hier liest. Ich glaube ja nicht einmal, dass es dich gibt. Ich glaube, dass du das virtuelle Konstrukt eines kollektiven Wunsches bist, der so alt ist wie die Menschheit selbst. Und während ich das tippe ist mir sehr bewusst wie unlogisch es ist, eine Existenz gleichzeitig zu negieren und zu definieren. Und sich dabei an eben diese Existenz zu wenden. Gestern musste ich ein bisschen weinen. Keine Tränen der Trauer, des Schmerzes oder des Leids, nein, es waren diese Tränen, die fließen, wenn einem echte Schönheit begegnet. Ich meine echte Schönheit, der es binnen weniger Momente gelingt, dieses Leben, das einem doch oft recht albern vorkommt, äußerst sinnvoll erscheinen zu lassen. (...) Wer beim halbwegs konzentrierten Zuhören keinen Kloß im Hals bekommt ob dieses Vortrags, der gehört zu denjenigen unter dem Einfluss zu vieler US-Soaps aufgewachsenen Zeitgenossen, die unter „Emotion“ die Worte „Oh, my god!“ beim Anblick eines etwas größeren Eisbechers verstehen. Dies ist, lieber Gott, ein fantastisches Album. Für mich und auch für dich. Denn nicht zum ersten oder einzigen Mal sind Cashs Songs direkt an dich gerichtet, doch selten hat das derartig meine Kehle zugeschnürt wie in diesem Fall. Und kommt der Mann in Schwarz nach den ersten sechs Songs zu einer seiner zwei eigenen Kompositionen, zu „I Came To Believe“ nämlich, dann, lieber Gott, bin ich wirklich fast soweit es ihm mit dem Zumglaubenkommen gleich zu tun.“

4. Engführungen und Verkürzungen der theologischen Moderne

Dallas Willard hat auf die problematische Neigung des nordamerikanischen Protestantismus zum „Sündenmanagement“ hingewiesen. „Fragt man jemand von den 74 Prozent der Amerikaner, die sagen, sie haben sich Jesus Christus verpflichtet, was das christliche

¹⁸ Nick Hornby, *How to be Good*, München 2003, S. 272f.

¹⁹ Vincent R. Donovan, *Christianity Rediscovered*, New York (4. Aufl.) 2005, S. 47

²⁰ <http://www.spreeblick.com/2006/07/27/lieber-gott/>

Evangelium ist, dann wird man ihnen wahrscheinlich sagen, dass Jesus starb um für unsere Sünden zu bezahlen, und dass wir, wenn wir das nur glauben, in den Himmel kommen, wenn wir sterben.“²¹

4.1. Individualisierung des Heils

Willard kritisiert die verengte Fixierung auf das Individuum und dessen jenseitige Zukunft, die sich im (blau/orangen) konservativen Lager als stillschweigender Konsens entwickelt hat: „Rechtfertigung hat die Regeneration verdrängt, oder das neue Leben.“²² Die Wirkung des Glaubens entfaltet sich erst im Jenseits - hat also im hier und jetzt kaum praktische Folgen und ist damit faktisch vor dem Eintritt des Todes irrelevant - so lange man die rechte Lehre über Vergebung bewahrt; das ist eine einseitige Fortführung von Luthers Frage „wie bekomme ich (!) einen gnädigen Gott“ und der augustinischen Konzentration auf „Gott und die Seele“. Im Kontrast dazu beschränkt sich nach Willard der liberale Protestantismus auf diesseitigen sozialen Aktivismus (grün/orange) für eine bessere Welt und die Überwindung sozialer und struktureller Übel. Jesus wird lediglich als Vorbild betrachtet, ohne die transzendente verändernde Kraft des Glaubens im Sinne einer lebendig-konkreten Gottesbeziehung für den einzelnen noch zu thematisieren. Die Lösung liegt für Willard in der Neuentdeckung der Botschaft Jesu von der Herrschaft Gottes.

4.2. Amputierte Heilsgeschichte

N.T. Wright geht wie Willard zurück zu den Evangelien und zur Jesu Verkündigung der Gottesherrschaft, auch in der (ironisch als „atonement wars“ bezeichneten) aktuellen Auseinandersetzung um die Satisfaktionslehre.²³ Deren moderne Verteidiger, so Wright, beschränken sich auf eine fragwürdige Paulus-Exegese, die den Spannungsbogen der biblischen Heilsgeschichte verkürzt (z.B. die Rolle Israels und der Erwählung Abrahams) und deren Aufnahme in den Evangelien, denen lediglich Belegstellen wie das Lösegeldwort (Mk 10,45) entnommen werden,²⁴ ohne die Evangelien darauf hin zu befragen, wie Jesus selbst seinen Tod wohl verstanden und gedeutet haben könnte. Würde man das tun, so Wright, müsste man das Motiv des stellvertretenden Sühnetods in eine Christus-Victor-Soteriologie²⁵ integrieren, statt umgekehrt zu verfahren. Die Vertreter der einer Theorie des stellvertretenden Strafleidens²⁶ stehen damit zwar in einer reformatorischen Auslegungstradition, stellen aber

²¹ Dallas Willard, *The Divine Conspiracy. Rediscovering Our Hidden Life in God*, San Francisco 1998, 51

²² Ebd., 51

²³ N.T. Wright, *The Cross and the Caricatures* (<http://www.fulcrum-anglican.org.uk/news/2007/docs.cfm?fname=20070423wright&format=pdf&option=inline>)

²⁴ Kritik an dieser Denkrichtung hat bereits 1856 der Lutheraner Johann Christian Konrad von Hofmann in seinem Werk „Der Schriftbeweis“ geübt und damit heftige Kontroversen ausgelöst, die Hofmann 1857 zu einer „Schutzschrift für eine neue Weise, alte Wahrheit zu lehren“ veranlassten. Auch Hofmann berief sich auf den Gesamtduktus der Heilsgeschichte.

²⁵ Das Motiv wird unten noch erläutert.

²⁶ Im Englischen „penal substitution“. Wright bezieht sich hier kritisch auf den Band „Pierced for our Transgressions“ von Steve Jeffrey, Mike Ovey und Andrew Sach

mit dieser die paulinischen Gedanken in einen anderen Erzählzusammenhang als es dieser selbst und das übrige Neuen Testament.²⁷

Wenn man den Zorn Gottes als Ausgangspunkt der christlichen Soteriologie (statt lediglich eines Gedankengangs innerhalb des Römerbriefes) nimmt, konstatiert *Scot McKnight*, dann landet man notgedrungen bei einer Versöhnung, die eben diesen Zorn besänftigt.²⁸ Er schlägt vor, mit der Gottebenbildlichkeit des Menschen zu beginnen, die im Sündenfall korrumpiert und in Christus wieder hergestellt wird, um in Gestalt der Gemeinschaft seiner Nachfolger in der *missio dei* auch innergeschichtlich wirksam zu werden.

4.3. Theorie statt Drama

Ähnlich kritisiert *Peter L. Berger* unter Bezugnahme an den lutherischen Theologen Gustaf Aulén die reduktionistische Alternative zwischen einer auf eine „objektive“ Satisfaktionslehre konservativen Zuschnitts im Anschluss an Anselm und einer „subjektiven“ Versöhnungslehre im Anschluss an Abaelard, zu der die liberale Theologie neigt. Während Berger an der ersten Auffassung das strenge Gottesbild kritisiert²⁹, verwirft er die zweite als sentimental und verharmlosend. Aulén favorisiert das *dramatische* Christus-Victor-Motiv, in dem die Erlösung als ein kosmisches Ringen Christi mit den Mächten der Welt beschrieben wird, Sünde weniger als individuelle Schuld, sondern als schicksalhafte Verstrickung, Versklavung und Krankheit erscheint,³⁰ und die Auferstehung mindestens gleichrangig mit dem Kreuz als die Bestätigung Vaters verstanden wird, die der Kenosis des Sohnes entspricht. Dem dramatischen Leiden Gottes mit seiner Schöpfung entspricht auch die Erlösung der nichtmenschlichen Schöpfung, die in den anderen Typen der Soteriologie keinen Platz findet.

Dass man Anselm selbst bei genauerem Hinsehen durchaus in diesem „dramatischen“ Sinn verstehen kann, hat David Bentley Hart gezeigt. Für ihn stellt sich die Argumentation von *Cur Deus Homo* so dar: „Christus nimmt die menschliche Geschichte („human story“) auf und erzählt sie richtig, indem er auf Gottes Aufruf die richtige Antwort gibt; in seinem Leben und Sterben erzählt er die Menschheit neu („renarrates humanity“) nach ihrem wahren Muster von liebendem Gehorsam, Demut und Nächstenliebe, und zeigt so, dass alle menschlichen Geschichten von Gerechtigkeit, Ehre und Recht Erzählungen von Gewalt, Falschheit und Tod sind; und indem er es zulässt, dass die ganze Menschheit durch seinen Tod innerhalb dieser neu erzählten Geschichte ihren Ort findet, stellt Christus sie wieder her zur Gemeinschaft mit dem Gott unendlicher Liebe, der sie zu seinem Wohlgefallen geschaffen hatte.“³¹ Anselm untergräbt so die Logik der Satisfaktion, deren Begrifflichkeit er sich vordergründig bedient - ein Gedanke der im Umgang mit den verschiedenen soteriologischen Metaphern von großer praktischer Bedeutung sein könnte.

²⁷ „The gospels, as whole narratives, are deliberately telling the story of Jesus and his kingdom-inauguration in such a way as to say, on the one hand, that this is how the long story of Israel (which is, remember, the story of how the creator God is redeeming the whole world) is reaching its God-ordained climax, and in such a way as to say, on the other hand, that it is this story to which the crucifixion of Jesus is itself the climax.“ (Wright, *Caricatures* S. 12) Vgl. dazu Wrights sorgfältige Exegese der Emmausgeschichte in Wright, *Challenge*, S.150ff)

²⁸ vgl. Scot McKnight, *A Community Called Atonement*, Nashville 2007, S. 29.

²⁹ vgl. Berger, *Erlösender Glaube*, S. 105ff

³⁰ Zu einem ähnlichen Ergebnis kommt auch Wright, *Caricatures*, S.14f. Wright gliedert das Drama der Heilsgeschichte in fünf „Akte“ (Schöpfung - Fall - Israel - Jesus - die Kirche auf dem Weg zur Neuschöpfung).

³¹ David Bentley Hart, *The Beauty of the Infinite. The Aesthetics of Christian Truth*, S. 371

5. Unterwegs zu einer polychromatischen Soteriologie

5.1. Die lange Version der Geschichte und die Vielfalt der Metaphern

Das alles führt nun zu der Frage, ob die hier zugrunde liegende Themenstellung nicht schon symptomatisch ist für die Probleme, auf die christliche Verkündigung eines bestimmten Typs postmodern trifft. Um Engführungen und Verkürzungen zu vermeiden, muss nach dem besten Ausgangspunkt gefragt werden. Wir müssen den Erzählbogen weiter spannen, da die große Geschichte der Versöhnung und Wiederherstellung, die uns in der Bibel erzählt wird, in unserer Kultur nicht mehr wie in vergangenen Jahrhunderten *die* tragende Erzählung ist. Sie wurde von modernen Mythen verdrängt, die ihrerseits nun postmoderner Dekonstruktion zum Opfer gefallen sind. Dieser erweiterte Erzählbogen bedeutet konkret:

- Um adäquat über Sünde zu reden, muss man über die Schönheit der Schöpfung reden.
- Um adäquat über das Kreuz zu reden, muss man über Jesu Verkündigung der Gottesherrschaft und die Menschwerdung des Logos reden.
- Um adäquat über „Bekehrung“ zu reden, muss man über Eschatologie, konkret: die Neuschöpfung der Welt, reden.

Die Notwendigkeit, wie Paulus von Gott und seinem Heil für die Welt in einer Vielzahl von Metaphern zu sprechen³², entsteht nicht nur aus der Vielfalt heute aktiver ^WMeme und der nicht vollständig systematisierbaren Vielfalt der Aussagen des Neuen Testaments, sondern sie entspricht der Unendlichkeit göttlichen Wesens und wird damit zum Wahrheitskriterium eines Redens von Gott.³³ Metaphern machen Wahrheit zugänglich, indem sie sie in ein Bild kleiden. Sie offenbaren ihren Gegenstand, indem sie ihn verhüllen, und dienen auf diese indirekt Weise der Vermeidung von absolutistisch-totalitären Ansprüchen, eine Wahrheit direkt und unmittelbar erfasst zu haben. Sie sind Sprachspiele, die sich der typisch modernen Neigung zur Reduktion auf ein abstraktes Prinzip oder einen linearen Mechanismus verschließen und nicht rückstandsfrei in einander aufgelöst werden können.³⁴

Wie bei jedem großen Kunstwerk gibt es auch hier eine unbegrenzte Anzahl legitimer Interpretationen, die jedoch nicht beliebig sind.³⁵ Dass ein Kunstwerk (und mehr noch ein Ereignis oder eine lebendige Person) in seiner Aussagekraft und Wirkung immer einen Überschuss gegenüber den Interpretationen behält, kann auch den Charakter der *Dekonstruktion* dieser Interpretationen annehmen - insbesondere da, wo sie den Anspruch

³² „Paul never says the same thing twice when discussing the cross. The cross plays a thousand different (though interlocking) roles within his various arguments.“ Wright, *Caricatures*, S.12

³³ vgl. auch McKnight, *Atonement*, S.38f und John D. Caputo, *What Would Jesus Deconstruct?: The Good News of Postmodernism for the Church*, Grand Rapids 2007, S. 57: „I am presenting the New Testament as a „poetics“ of the kingdom of God, a theo-poetics (...) a complex of narratives, parables und paradoxes of which Jesus is the centerpiece. Form a work like that we cannot simply and straightforwardly »derive« a cause of action.“

³⁴ Mc Knight, *Atonement*, S. 99. Vgl. dazu S. 88: „the language even of Jesus was not privileged. (...) For the apostles, no language enters the realm of finality.“

³⁵ „... a painting can be read in multiple ways, but there are limits to the range of legitimate interpretations one can have. For instance, an image of two people embracing cannot be legitimately thought of as an image of war. (...) acknowledging that we all get God wrong and that revelation can be interpreted in a variety of ways does not necessarily mean that we are caught in the tentacles of relativism but rather can open up a dynamic, kinetic relationship with the text.“ Peter Rollins, *How (not) to Speak of God*, Brewster (Massachusetts) 2006, S. 60f.

erheben, normativ und exklusiv³⁶ verstanden zu werden: „In einer Dekonstruktion geraten die Dinge ins Wanken durch ihren eigenen inneren Impuls, durch eine Kraft, die ihnen keine Ruhe lässt, die an die Oberfläche drängt, die hinausdrängt und die Sache unruhig macht. Dekonstruktion dreht sich um die Idee, dass die Dinge eine unfassbare Wahrheit enthalten, dass sie etwas enthalten, was sie nicht halten können. Niemand muss daher kommen und Dinge »dekonstruieren«. Die Dinge dekonstruieren sich selbst durch die Tendenz ihrer eigenen inneren Wahrheit. In einer Dekonstruktion ist der »Andere« derjenige, der dem »Gleichen« die Wahrheit sagt; der Andere ist die Wahrheit des Gleichen, die Wahrheit die verdrängt und unterdrückt wurde, übergangen und marginalisiert, oder manchmal schlicht umgebracht, wie Jesus selbst, weshalb Johann Baptist Metz von der »gefährlichen Erinnerung« an das Leiden Jesu spricht und weshalb ich Dekonstruktion als Hermeneutik der Herrschaft Gottes beschreibe.“³⁷

Ein Weg, das Farbenspektrum christlicher Verkündigung zu erweitern, ist ökumenisches Lernen. Die Krise der Christenheit im Westen ist auch eine Krise *westlicher Theologie*. Es ist mindestens ein dreifacher Lernprozess nötig: Einerseits die Beschäftigung mit der postmodernen Philosophie und Kultur, über die man gern hinaus, aber hinter die man nicht mehr zurück gehen kann; andererseits die Interpretation des Neuen Testaments von einem (mit N.T. Wright und E.P. Sanders) bewusst jüdisch verstandenen Jesus, die die synoptischen Evangelien nicht mehr durch die Brille eine westlich-augustinischen (d.h. antipelagianischen) Paulusinterpretation liest, sondern auch Paulus vor diesem Hintergrund neu versteht. Drittens kommt das Lernen aus der johanneisch geprägten Tradition der griechischen Kirchenväter und der Ostkirche hinzu.

Die unterschiedlichen Metaphern (Versöhnung, Rechtfertigung, Stellvertretung, Befreiung und Rekapitulation) ergänzen einander also. Scot McKnight vergleicht die Vielfalt mit den unterschiedlichen Schlägern, die ein Golfspieler für sein Spiel braucht.³⁸ Die unterschiedlichen soteriologischen Motive werden in ihrer unauflöselichen Vielfalt zur Geltung gebracht und gleichzeitig in einen größeren narrativen Kontext eingebettet. Man könnte auch sagen, das Bild wird bunter und der Rahmen größer. Manche mögen das als verwirrend empfinden, zumal keine stabile Hierarchie der Interpretationen entsteht. Aber der Reichtum und die Flexibilität der gewonnenen Sprache ist gelegentlichen Unschärfen vorzuziehen. Ein paar Schlaglichter müssen hier genügen:

5.2. Sünde als systemischer Begriff

Sünde kann nicht als rein moralisches Problem dargestellt werden, sondern muss systemisch³⁹ verstanden werden, da sie ein komplexes Geflecht gestörter Verhältnisse umfasst: Die Beziehung des als Ebenbild Gottes geschaffenen Menschen zu sich selbst, zu der menschlichen Gemeinschaft, den Strukturen und Geschöpfen der Welt und natürlich zu Gott.⁴⁰ Ein systemisches Verständnis von Sünde schließt den Aspekt moralischer Schuld

³⁶ Rollins (z.B. S. 41) spricht von einer „Kolonisierung“ des Namens Gottes, die den Charakter des „Götzendienstes“ trägt.

³⁷ Caputo, S. 29; vgl. auch Rollins S. 25f.

³⁸ McKnight, Atonement, xiii.

³⁹ Berger, S. 177 nennt Sünde „ontologisch“.

⁴⁰ McKnight nennt das „hyperrelational“, vgl. Atonement, S. 23f

nicht aus, kann aber auch die vom Individuum nicht unmittelbar verursachte Verstrickung in soziales (und damit oft strukturelles) Unrecht und seinen angeschlagenen Grundzustand mit allen problematischen Neigungen und Zwängen („ich bin ein Mensch. Und das machen Menschen nun mal die meiste Zeit. Sie machen beschissene Sachen“) zur Sprache bringen. In der Ostkirche wird Sünde daher auch mit der Metapher der Krankheit beschrieben, was auch das Leiden an der Sünde und den Tod als ihre Folge impliziert: „Der Mensch ist ein »krankes« Geschöpf - das heißt: Er ist nicht das, was er nach dem Willen des Schöpfers sein sollte. Die »Krankheit« findet ihren Ausdruck in der Sünde und im Tod; weder das eine noch das andere ist »gesund«.“⁴¹

5.2. Das Kreuz als neuer Exodus des Gottesvolkes

Das Kreuz wird von Jesus selbst nach Auskunft der Evangelisten durch das Abschiedspassa gedeutet, das den Gedanken des Opfers enthält, aber im Unterschied zum großen Versöhnungstag, der als Analogie auch denkbar gewesen wäre, nicht ins Zentrum rückt. Jesus greift damit auf die Exodustradition zurück und interpretiert seinen Tod als göttliche Tat der *Befreiung aus der Unterdrückung und Versklavung* unter ein „sündiges, systemisches, ungerechtes Imperium“. ⁴² Zugleich wird in diesem Akt der Befreiung mitten unter den Völkern der Welt ein neues Volk sichtbar, über die Vergebung individueller Schuld hinaus geht es also um die Wiederherstellung des Gottesvolkes in der Gemeinschaft mit dem Gott Israels und seine erneuerte Rolle als Träger der Herrlichkeit Gottes wie auch als Instrument seines Segens für die Welt. ⁴³ Eine ähnliche Erweiterung erfährt die klassisch protestantische Rechtfertigungslehre im Rahmen der „New Perspective on Paul“: Der einzelne hat nach Paulus seinen Anteil an der Rechtfertigung nur als Teil des Gottesvolkes, es werden „in Christus“ zerbrochene und Beziehungen wieder hergestellt und Recht geschaffen, entfremdete Menschen werden nicht nur für gerecht erklärt, sondern versöhnt. Die Veränderung beginnt hier und jetzt. ⁴⁴

5.3. Das Ende aller Opfer

N.T. Wright hat auch eine Vertiefung des biblischen Opfergedankens angeregt. ⁴⁵ Der Ostkirchler David Hart etwa greift René Girards bekannte These auf, das Opfer habe eine zentrale Funktion in einer unterschwellig gewalttätigen Gesellschaft, weil es das friedliche Überleben der Mehrheit durch den Ausschluss und Tod einzelner sichert, wie schon die Mythen der Stadtgründer zeigen: Kain erschlägt Abel, Romulus tötet Remus. Die gesellschaftliche Spirale rasch eskalierender Gewalt wird so auf einen Sündenbock abgelenkt. Folglich kann Girard im Tod Christi gerade *kein* Opfer erkennen, das die gegenwärtige Ordnung in herkömmlicher Weise stabilisiert. Hart sieht im Kreuz jedoch einen doppelten, subversiven Vorgang: „Das Kreuz ist natürlich heidnischen Ursprungs und so drückt die Kreuzigung an sich die Opferlogik der säkularen Ordnung perfekt aus; aber es ist auf der Seite Christi - der Schönheit seiner Partikularität, der Geste *seines* Opfers - dass der

⁴¹ Berger, S 183

⁴² McKnight, Atonement, S. 88

⁴³ vgl. McKnight, Atonement, 85f.

⁴⁴ vgl. McKnight, Atonement, 94f.

⁴⁵ Caricatures, S. 14

Vater ein Urteil fällt gegen die Regelung von Opfern, die Kreuze errichtet.“⁴⁶ Der vielschichtige Begriff des Opfers wird hier als Gabe, nicht (ökonomisch und/oder juristisch) als Schuld, und als freier Ausdruck der Liebe verstanden - ein Gedanke, für den Hart den hebräischen Begriff *Korban* heranzieht, dessen Kernbedeutung die (Hin-)Gabe ist. Es begegnen sich am Kreuz tatsächlich zwei radikal verschiedene Konzepte von Opfer: Die weltliche Logik der Gewalt, die (auch unter eigenen Verlusten) den zerstört, der die Gesellschaftsordnung bedroht, erweist sich als endlich und wird aufgehoben und überwunden durch die unendliche Gabe und Selbsthingabe Gottes in Christus.

5.4. Die Dimension der Schönheit

Zu einem solchen Verständnis von Sünde und Erlösung gehört in der christlichen Verkündigung schließlich auch der Kontrast zu ursprünglichen, durch Christus aber im Glauben wieder erkennbaren Herrlichkeit Gottes und seiner Schöpfung, wenn wir dem Evangelium befreiende Wirkung zumessen: „Die Gute Nachricht Jesu vom Reich Gottes kann nur dann eine Anleitung für unser Leben sein, wenn wir seine Sicht der Welt, in der wir leben, teilen. (...) Es ist eine Welt, die unermesslich schön und gut ist, wegen Gott und weil Gott immer in ihr ist. Es ist eine Welt, in der Gott ständig am Spielen ist und über die er sich ständig freut.“⁴⁷ In diesem Sinne kann man mit Bonaventura in der Schönheit der Schöpfung vielfältige „gottgegebene Zeichen“ finden, die auf den göttlichen Ursprung, aber auch auf die Schönheit (beziehungsweise die *Herrlichkeit*) einer versöhnten und aus ihrer Vergänglichkeit erlösten Welt hinweisen, und mit Peter Berger den Strand des Comer Sees als einen solchen „sakramentalen“ Hinweis deuten.⁴⁸

All das erinnert von ferne an einen Gedanken Dietrich Bonhoeffers: „Die Religiösen sprechen von Gott, wenn menschliche Erkenntnis (manchmal schon aus Denkfaulheit) zu Ende ist oder wenn menschliche Kräfte versagen - es ist eigentlich immer der *deus ex machina*, den sie aufmarschieren lassen, entweder zur Scheinlösung unlösbarer Probleme oder als Kraft bei menschlichem Versagen, immer also in Ausnutzung menschlicher Schwäche bzw. an den menschlichen Grenzen; (...) ich möchte von Gott nicht an den Grenzen, sondern in der Mitte, nicht in den Schwächen, sondern in der Kraft, nicht also bei Tod und Schuld, sondern im Leben und im Guten des Menschen sprechen.“⁴⁹ Wer diese Kunst zu reden beherrscht, wird es leichter haben, die Aufmerksamkeit postmoderner Menschen zu gewinnen.

⁴⁶ Hart, *Beauty*, 351

⁴⁷ Willard, a.a.O., 71. Vgl. dazu wieder David Bentley Hart: „In the beautiful God's glory is revealed as something communicable and intrinsically delightful, as including the creature in its ends, and as completely worthy of love; what God's glory necessitates and commands, beauty shows also to be gracious and inviting; glory calls not only for awe and penitence, but also for rejoicing; God's ordinance is also ordonnance, so to speak. There is also a moral element in receiving the glory of God's work under the aspect of beauty: the beautiful fosters attachment that is also detachment, possession in dispossession, because it can be received only at a distance, only in letting be, as gift; where glory bestows itself as beauty it consecrates otherness as good, and of God's goodness.“ Ähnlich auch Wright in *Simply Christian. Why Christianity Makes Sense*, London 2006, S.34ff.

⁴⁸ vgl. Berger S. 59

⁴⁹ Aus einem Brief Bonheffers an Bethge vom 30.4.44